

Zeitschrift: Mitteilungen / Schweizerische Aktuarvereinigung = Bulletin / Association Suisse des Actuaires = Bulletin / Swiss Association of Actuaries
Band: - (1996)
Heft: 1

Vereinsnachrichten: Tätigkeitsberichte der Arbeitsgruppen für das Jahr 1995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tätigkeitsberichte der Arbeitsgruppen für das Jahr 1995

1. Groupe de travail «Assurances du personnel»

La présidente du groupe de travail, M^{me} Mierta Chevroulet étant absente pour des raisons de santé, M^{me} Denise Cleuvenot a présidé la séance. Comme toutes les années précédentes, les exposés ont été suivis par de nombreux actuaires et les sujets proposés ont suscité de nombreuses questions et commentaires dans l'assistance.

Nous avons réussi, comme l'année précédente, à maintenir l'équilibre entre actuaire féminin et masculin et entre les différentes communautés linguistiques.

Le premier orateur, Jean-Pierre Steiner, de langue française, nous a entretenus de la gestion de la prévoyance professionnelle dans une multinationale.

La prévoyance professionnelle dans une multinationale ne peut être uniforme. Elle doit fortement tenir compte des conditions locales, d'autant plus qu'elle est dorénavant considérée plus comme un élément de la rémunération du travail (fringe benefit), que comme une protection paternaliste de la retraite après de longues années de service. Sa gestion doit donc être décentralisée, la maison-mère étant chargée de maintenir, d'une part, une philosophie cohérente à travers le Groupe et, d'autre part, les standards professionnels à tous les niveaux.

Le choix du support de la prévoyance professionnelle (fonds de pensions, compagnies d'assurance, provisions dans la société elle-même) est à effectuer avec soin en fonction de la situation économique du pays et pour tirer parti au mieux du traitement fiscal. Les normes comptables internationales, que les multinationales adoptent de plus en plus, ne sont pas sans influence sur le choix du plan de prestations (primauté des cotisations ou des prestations) et sur le mode de financement (hypothèses dynamiques).

Une attention grandissante doit être impérativement accordée à la politique d'investissement, étant donné son impact prépondérant sur le coût de la prévoyance professionnelle. L'allocation optimum de la fortune, en termes de rendement/risque, et sa gestion tactique par des professionnels sont indispensables. Une coordination internationale des investissements des différents fonds de pensions d'une multinationale est envisageable.

La deuxième intervenante, Marianne Ort, a présenté un principe nouveau pour l'établissement des bases techniques.

In der Lebensversicherung verpflichtet sich der Versicherer aufgrund der Tarifgarantie, die versicherten Leistungen während der gesamten Vertragsdauer unab-

hängig von der aktuellen Entwicklung zu erbringen. Dabei werden bei Vertragsabschluss die zu erbringenden Prämien fixiert. Während der Vertragsdauer erfolgt z. B. keine Reduktion der garantierten Leistungen an die sinkende Sterblichkeit bei Rentenversicherungen. Diese Tarifgarantie kann sich bei Todesfallversicherung über 10 bis 50 Jahre erstrecken und bei Rentenversicherungen über einen Horizont von 30 bis 70 Jahren.

Damit der Versicherer diesen langfristigen Verpflichtungen nachkommen kann, sind für die Preisgestaltung der Produkte und für die Deckungsrückstellungen entsprechende Rechnungsgrundlagen erforderlich.

Basis für die biometrischen Rechnungsgrundlagen bilden statistische Erhebungen eines realitätsnahen Bestandes. Dabei ist auf die statistische Signifikanz dieser Daten zu achten. Diese Daten werden zunächst geglättet, damit nicht mit Ausreißern gearbeitet wird.

In einem weiteren Schritt sind Untersuchungen über die zu erwartende Entwicklung durchzuführen. Die Langfristigkeit erfordert den Einbezug der Trendentwicklung.

Weiter ist zu berücksichtigen, dass die realen Ausscheidhäufigkeiten mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit von den zu erwartenden Ausscheidhäufigkeiten abweichen werden. Diese Abweichung kann mit Hilfe von Ruinüberlegungen kontrolliert werden.

Damit werden aktuarielle Prinzipien aufgezeigt, die erlauben, biometrische Rechnungsgrundlagen zu ermitteln, die den Anforderungen der Langfristigkeit und der Tarifgarantie des Lebensversicherungsgeschäfts genügen. Gleichzeitig wird dadurch die Solvenzerhaltung des Versicherers unterstützt.

La présidente de séance a informé l'assistance que M^{me} M. Chevroulet, arrivée au terme de son mandat dans le comité de l'ASA, va quitter la présidence du groupe de travail assurance du personnel. Elle l'a vivement remerciée pour tout le travail accompli et a souhaité bonne chance à son remplaçant, M. Denis Mazouer, qui a été désigné officiellement le samedi matin lors de l'assemblée générale.

Pour la présidente: *Denise Cleuvenot*

2. Arbeitsgruppe «Datenverarbeitung»

Die diesjährige Tagung der Arbeitsgruppe Datenverarbeitung vom 1. September 1995 in Luzern befasste sich mit dem Thema «Auswirkungen der Veränderungen in der Informatik». Die bereits seit einiger Zeit angelaufene und immer mehr zur

harten Realität werdende Deregulierung führt u. a. dazu, dass die Versicherungswirtschaft noch schneller und flexibler auf Kundenwünsche und Veränderungen in der Umwelt reagieren muss, und dies alles unter einem steigenden Kostendruck. Die dadurch erforderliche Neugestaltung der Geschäftsprozesse führt für viele zu einschneidenden Umwälzungen in der Arbeitswelt. Damit verbunden sind auch grosse Veränderungen in der Informatik-Landschaft im Versicherungswesen.

Im ersten Referat beleuchtete Herr Dr. Chr. Jenny, Direktor der Stiftung für Informationsmanagement an der Hochschule St. Gallen, speziell die «Auswirkungen der Deregulierung auf das Informations-Management».

Im Zuge der Deregulierung geraten der Einsatz der Informationstechniken und die Informationssysteme bei den Versicherungsgesellschaften zunehmend in eine Sandwich-Position. Auf der einen Seite erfordert die Deregulierung des schweizerischen Versicherungsmarktes neue Geschäftsstrategien. Damit verbunden sind neue Geschäftsprozesse, deren Umsetzung einen wesentlichen Einfluss auf den Einsatz der Informationstechnik, insbesondere auf die bestehenden und die neu zu entwickelnden Informatik-Anwendungen haben. Auf der anderen Seite vollzieht sich ein Innovationsschub neuer Technologien. Dieser führt dazu, dass zum einen auf seiten der Informatik neue technische Komponenten aus dem Hardware-, dem Software- und dem Kommunikationsbereich eingesetzt werden können, zum anderen ermöglichen diese neuen Technologien jedoch auch erweiterte Gestaltungsmöglichkeiten für neue Geschäftsprozesse und deren Umsetzung. Diese Sandwich-Position kann nur mit einem effizienten Informations-Management bewältigt werden.

Die Deregulierung im Versicherungsmarkt hat unter anderem zur Folge, dass – vereinfacht gesprochen – einerseits ein Massenmarkt, in welchem zu möglichst geringen Kosten operiert werden muss, und andererseits ein Spezialitätenmarkt entsteht. Zur Bearbeitung dieser beiden Hauptmarktsegmente sind grundverschiedene Geschäftsprozesse notwendig. Im Massenmarkt wird es darum gehen, einen möglichst effizienten Verkauf einzusetzen. Dazu gehören u. a. entsprechende Massenprodukte, eine einfache, schnelle Schadenabwicklung und der Einsatz moderner elektronischer Verkaufs- und Kommunikationshilfsmittel wie Telefon, PCs usw. Im Gegensatz zum Massenmarkt wird im Spezialitätenmarkt eine individuelle Verkaufstätigkeit vorherrschen. Dazu gehören u. a. der intensive persönliche Kontakt zum Kunden, individuelle Produkte und eine Detail-Schadenabwicklung mit Hilfestellungen, der Einsatz von informatikunterstützten Beratungssystemen usw. Die «Kunst» des Informations-Managements ist es, die

Grundlagen für einen optimalen Einsatz der notwendigen Informationstechniken für diese neuen Marktbearbeitungsprozesse zu schaffen.

Ver mehrt werden wir künftig folgende Tendenzen erleben: Kleinere Gesellschaften müssen gezielt Software-Pakete einsetzen, mittlere Firmen werden Synergien in der engeren Zusammenarbeit mit anderen Firmen und Institutionen suchen und grosse Firmen können sog. «CASE», d. h. moderne Entwicklungsmethoden und Werkzeuge in grösserem Umfang für eine Eigenentwicklung zum Einsatz bringen.

Die Deregulierung wird auch eine drastische Verkürzung des «Time-to-Market-Cycle» von Produkten erfordern. Dadurch wird vermehrt ein situatives Vorgehen, anstelle langfristiger Planung der Applikationen, verlangt sein, d. h. eine starre, alljährliche Planungsrunde ist nicht mehr möglich. Der Fragestellung «Pakete-Synergien-CASE» kommt somit eine bedeutende Rolle zuteil.

Entscheidend ist, dass der Unternehmensführung der Einsatz, die Aufgaben und die kritischen Erfolgsfaktoren des Informations-Managements bewusst ist. Denn nur dadurch wird es einem Unternehmen gelingen, den entscheidenden Sprung vom bisher vorherrschenden Technologie-Management (Technologie steht im Vordergrund) zum zukünftig erforderlichen Informations-Management (Wertschöpfung im Mittelpunkt) zu vollziehen.

Im zweiten Themenschwerpunkt erläutert Herr F. Widler, Leiter des Rechenzentrums der Zürich Versicherungen «Die Aufgaben eines Rechenzentrums im veränderten Umfeld».

Als Leiter eines grossen Rechenzentrums (RZ) müssen die Anforderungen und Wünsche einer Vielzahl unterschiedlichster Kundengruppen erfüllt werden. Bei den Zürich Versicherungen wird dies noch akzentuiert durch die Kundengruppen verschiedener, der Zürich-Gruppe angehörenden Gesellschaften (z. B. «Zürich»-Konzern, «Zürich»-Schweiz, Zürich-Leben, Altstadt, Alpina usw.).

Die Hauptaufgaben des Rechenzentrums der «Zürich» sind:

- Planung und Betrieb des Rechenzentrums. Darunter fallen die Verarbeitungs-Systeme, die Speicher-Systeme, das Kommunikations-Netz, Zentrale Druckerei und Versand, die gesamte Infrastruktur für das Rechenzentrum (eigenes Gebäude, Klima, Strom, Wasser, Zutrittssicherheit, Brandschutz usw.).
- Mitwirkung bei der Entwicklung der Anwendungs-Systeme mit und für die einzelnen Gesellschaften.
- Planung und Durchführung von allgemein nutzbaren Funktionen (z. B. Datensicherung, Datenschutz).
- Verursachergerechte Verrechnung der RZ-Dienstleistungen.

Die laufenden Veränderungen im Umfeld, u. a. auch die Deregulierung, haben Auswirkungen auf die Aufgaben im Rechenzentrum. Neben den Veränderungen und Neuerungen auf dem Technologiesektor (Hard- und Software, Kommunikation usw.) kann schon seit geraumer Zeit festgestellt werden, dass sich das Rechenzentrum vom reinen Produktions- zum Dienstleistungsbetrieb entwickelt hat und der immer kürzer werdende sog. «Time-to-Market-Cycle» die Reaktionszeiten wesentlich verringert.

Welches sind nun die Veränderungen für ein Rechenzentrum?

Entwicklung der Anwendungs-Systeme

Die Anwendungs-Entwicklung wird mehr und mehr zu einem wichtigen Kunden des Rechenzentrums, ein Aspekt, der in früheren Jahren oft vernachlässigt worden ist. Die Veränderungen im Umfeld bewirken, dass die Entwicklung von neuen Anwendungen nur noch in Teamarbeit zusammen mit den Benutzern und dem Rechenzentrum effizient vorgenommen werden kann. Dies bedeutet, dass das Rechenzentrum bei der Entwicklung neuer Anwendungssysteme mitarbeitet und die ganze RZ-Organisation sich rasch und unbürokratisch auf die Kundenbedürfnisse ausrichtet. Eine langfristige Planung wird in diesem Bereich immer schwieriger!

Der individuellen Datenverarbeitung (IDV) wird in Zukunft ein noch grösserer Stellenwert als bis anhin zukommen. Die Vorhaben der IDV haben ihren eigenen Charakter; sie sind nicht planbar. Eine wesentliche Aufgabe des Rechenzentrums besteht darin, in diesem Bereich möglichst flexibel und «time-to-market» das angeforderte Datenmaterial und die erforderlichen Hilfsmittel und Kapazitäten bereitzustellen.

Technologie

Die Entwicklung geht zur Zeit in Richtung Client/Server-Anwendungen und damit verbunden sind neue Aufgaben im Rechenzentrum. Dazu gehören u. a. eine flächendeckende Ausstattung mit PCs/Laptops, verbunden mit lokalen Netzwerken (LAN), lokalen Servern und einem nationalen, bei der Zürich zusätzlich internationalen Netzwerk. Die neuen Client/Server-Anwendungen haben ihre Auswirkungen auf die Kostenstruktur, die Datenhaltung, das Software- und System-Management usw.

Qualität und Automatisierung

Unter dem Aspekt der Kundenorientierung werden laufend längere Betriebszeiten erforderlich sein, teilweise besteht bereits heute ein 7×24-Stundenbetrieb. Dies verlangt eine weitgehende Automatisierung der Basis-, Speicher- und An-

wendungs-Systeme sowie der Netzwerke, u. a. auch um die gestiegenen Qualitätsanforderungen abdecken zu können. Einem effizienten Change- und Problem-Management kommt ein immer höherer Stellenwert zu.

Kosten

Die Informatikdienstleistungen müssen kostengünstig «produziert» werden. Alle RZ-Kosten sind möglichst genau zu erfassen, die ermittelten «Stückpreise» dem entsprechenden Informatikdienstleistungs-Produkt zuzuteilen und dem Bezüger zu verrechnen. Mit anderen Worten, dem RZ-Kunden soll nur der Preis verrechnet werden, für den er auch den Gegenwert in Form der bezogenen Informatikdienstleistung erhält. Die Preisfestsetzung muss dabei für den Kunden transparent und nachvollziehbar sein sowie im voraus ausgehandelt werden. Dazu gehört auch, dass erzielte Kosteneinsparungen im Rechenzentrum an die Benutzer weitergegeben werden. All diese Anforderungen können nur mit einem umfassenden Kostenmanagement bewältigt werden.

Für die interessanten Referate sei den beiden Referenten nochmals herzlich gedankt.

Der Leiter: *Otto Hauger*

3. Groupe de travail ASTIN

Une séance de notre groupe de travail a eu lieu dans le cadre de l'Assemblée générale annuelle de l'Association suisse des Actuaires, le vendredi 1^{er} septembre 1995 à Lucerne. Les deux conférences présentées par M^{me} Marie-Thérèse Kohler et M. Frédéric Michaud, toutes deux consacrées à des domaines situés à la frontière entre assurance et finance (pour autant qu'une telle frontière existe encore!), ont été suivies avec grand intérêt par un nombre important d'actuaire et ont donné lieu à des discussions animées.

M^{me} Marie-Thérèse Kohler, docteur en sciences mathématiques, est vice-directrice de La Bâloise Assurances, chargée de cours à l'Université de Bâle et membre du comité de rédaction de notre Bulletin. Elle nous présente une conférence intitulée «Lebensversicherung und Überschussbeteiligung: Modellierung der Ansprüche der Versicherungsnehmer einerseits und der Aktionäre andererseits». S'inspirant d'un article de E. Briys et F. de Varenne, M^{me} Kohler construit un modèle dynamique représentant les actifs et les passifs d'une entreprise d'assurance sur la vie. Les principaux paramètres de ce modèle sont le taux de rendement

hors risque des marchés financiers, la volatilité des rendements des actifs, le taux technique garanti sur les contrats d'assurances, la part des actifs de l'entreprise représentant les droits garantis des assurés et le pourcentage des rendements excédentaires au taux technique qui seront versés aux assurés sous forme de participation au bénéfice. M^{me} Kohler montre comment les attentes financières des assurés et celles des actionnaires peuvent être écrites sous forme de combinaisons d'investissements sans risque et d'options d'achat ainsi que d'options de vente sur les actifs de l'entreprise d'assurance. Elle analyse sous quelles conditions une situation peut être considérée comme étant «en équilibre», c'est-à-dire quels choix des divers paramètres, en particulier de celui concernant la participation aux bénéfices, peuvent satisfaire les attentes contradictoires des actionnaires et des assurés. L'exigence d'une telle situation d'équilibre impose naturellement des relations entre les divers paramètres, qui ne peuvent pas être choisis indépendamment les uns des autres. M^{me} Kohler expose quelques-unes des conclusions de nature qualitative qui peuvent être déduites de ces relations et esquisse comment, sous des hypothèses plus précises, une analyse quantitative pourrait être effectuée. Il ne me semble pas nécessaire de souligner l'importance et l'actualité de telles réflexions, même si elles doivent être effectuées sur des modèles qui représentent, bien évidemment, une forte simplification par rapport à la réalité.

M. Frédéric Michaud est canadien, titulaire d'un diplôme en sciences actuarielles de l'Université Laval à Québec et Membre Associé de la Society of Actuaries. Il rédige actuellement sa thèse de doctorat sous la direction du professeur Gerber à l'Université de Lausanne. Il nous présente une conférence intitulée «Evaluation de l'option russe». Dans le langage des mathématiques de la finance, une option russe sur un titre (ou sur un indice boursier) est un bien contingent à ce titre qui, au moment de l'exercice, verse à son détenteur le maximum historique des prix observés. Il ne s'agit donc pas à proprement parler d'une «option», mais d'une garantie d'obtenir la valeur maximale atteinte par le titre (ou par l'indice boursier) entre la conclusion du contrat et l'échéance. Il semble que de tels instruments aient été, au départ, essentiellement des curiosités théoriques sorties de l'imagination de mathématiciens, russes en particulier. Il est d'autant plus intéressant de voir apparaître aujourd'hui, sur le marché suisse également, des produits d'assurance sur la vie qui proposent des prestations offrant de telles garanties. M. Michaud nous démontre comment un tel bien contingent peut être évalué dans le cas d'une option perpétuelle de type américain, c'est-à-dire dans le cas où le détenteur peut décider à tout moment d'exercer l'option. Il suppose que le marché n'offre pas d'opportunité d'arbitrage, ce qui entraîne l'existence d'une probabilité corrigée du risque, par rapport à laquelle les valeurs actualisées des prix sont

des martingales. La solution du problème d'évaluation consiste alors à identifier la stratégie optimale du détenteur de l'option. Sous certaines hypothèses, cette stratégie optimale et donc la valeur de l'option peuvent être déterminées numériquement. Dans la suite de son exposé et dans le cadre de la discussion, M. Michaud montre en particulier comment une option, au sens premier du terme, peut être définie par rapport à un tel produit et peut être évaluée.

Les deux conférenciers ont réussi à nous présenter des exposés scientifiques d'excellent niveau, permettant, dans des modèles évidemment simplifiés par rapport à la réalité, une réflexion sur des problèmes actuels de l'assurance. Permettez-mois de les en remercier, ainsi que de remercier toutes les personnes qui ont contribué à la réussite de cette séance.

Le président: *André Dubey*

SAV-Frauen

Seit gut einem Jahr trifft sich in unregelmässigen Abständen innerhalb der SAV eine Frauengruppe. Diese Frauengruppe möchte in drei Bereichen aktiv sein:

1. Förderung der Frauenvertretung in allen Gremien der Vereinigung und in allen berufsspezifischen Kommissionen.
2. Bearbeitung spezifischer Frauenthemen.
3. Stärkung der Solidarität unter den Versicherungsmathematikerinnen und ihrer beruflichen Position.

Als erstes Projekt entsteht zur Zeit eine Studie über die Situation der Frau im Bereich der Sozialversicherungen (1. und 2. Säule). Sie werden sicher in den Mitteilungen noch mehr darüber erfahren.

An der letzten Mitgliederversammlung der SAV im September 1995 wollten wir mit einer Frauenkandidatur unseren Anliegen Nachdruck verleihen. Der Vorstand ist zwar ein reines Männergremium geblieben, aber unsere Kandidatin hat doch einen beachtlichen Erfolg erzielt. Wir schliessen daraus, dass Frauenvertretung(en) im Vorstand der SAV einem wirklichen Bedürfnis entsprechen. Wenn wir an der Realisierung von Frauenvertretungen im SAV-Vorstand anlässlich der nächsten Ersatzwahlen festhalten wollen, müssen wir dafür jedoch auch etwas unternehmen. Wir wollen nun die Zeit nutzen, um für diese Wahlen geeignete Frauenkandidaturen aufzubauen. Dazu benötigen wir jedoch Ihre aktive Mitarbeit. Sie alle, Frauen und Männer der SAV, sind somit angesprochen, Frauenkandidaturen ernsthaft in Betracht zu ziehen, vorzuschlagen und entsprechend zu unterstützen.

Für die Gruppe: *Paulina Casal*

Konstituierung des Vorstands 1996–1997 sowie aller Kommissionen und Ausschüsse

1. Vorstand

Präsident:	Prof. Dr. J. Kupper
Vizepräsident:	Prof. Dr. H. Lüthy
Sekretär:	P. Diethelm
Quästor:	Dr. R. Zufferey
Bibliothekar:	P. Streit
Vorsitzender der Redaktion der «Mitteilungen»:	Prof. Dr. H. U. Gerber
Präsident der Prüfungskommission:	Prof. Dr. H. Lüthy (bis Herbst 96) Dr. E. Kuhn (ab Herbst 96)
Vorsitzender Ausschuss 1. und 2. Säule:	A. Schneiter
Präsident Gemischte Kommission:	R. Crelier
Beisitzer:	Prof. Dr. P. Embrechts Dr. E. Kuhn Dr. K. Matt

2. Sekretär des Präsidenten Dr. H. Tobler

3. Redaktionskommission
der «Mitteilungen» Prof. Dr. H. U. Gerber (Vorsitz)
Frau Dr. M.-Th. Kohler
Dr. H. Schmitter

4. Vorstandsausschuss für
Fragen der 1. und 2. Säule A. Schneiter (Vorsitz)
Dr. E. Kuhn
Prof. Dr. J. Kupper
Dr. K. Matt
Dr. R. Zufferey

5. *Arbeitsgruppen*

(von der Mitglieder-
versammlung eingesetzt)

Leitung	Verbindung zum Vorstand	
Personalversicherung:	D.Mazouer	Dr. E. Kuhn
Datenverarbeitung:	Dr. O. Hauger	R. Crelier
ASTIN:	Prof. Dr. A. Dubey	Prof. Dr. H. U. Gerber

6. *Arbeitsgruppen/Kommissionen*

(vom Vorstand eingesetzt)

Leitung	
Organisation SAV:	P. Diethelm
Ausbildung und Aufnahme von Aktuaren:	Dr. W. Kreis Prof. Dr. J. Kupper
Internationale Kontakte:	Dr. M. Chuard

7. *Arbeitsgruppe Versicherungstechnik der BPV*

Leitung:	Prof. Dr. J. Kupper
Vertreter SAV:	Prof. Dr. A. Dubey Dr. K. Matt

8. *Prüfungskommission für Pensionsversicherungsexperten*

Präsident:	Prof. Dr. H. Lüthy (bis Herbst 96) Dr. E. Kuhn (ab Herbst 96)
Sekretär:	G. Caviezel

Präsidenten der Fachgruppen:

– Hauptprüfung:	Dr. E. Kuhn (bis Herbst 96)
– Versicherungsmathematik:	M. Niedermann
– Recht und Sozialversicherung:	J. Keller

9. *Gemischte Kommission*

Präsident:	R. Crelier
Vertreter SAV:	Frau J. Laich
Vertreter Kammer:	Dr. U. Wehrli

10. Standeskommission

Präsident:

Mitglieder:

Ersatzmitglieder:

Leitung

P. Christe

Prof. Dr. Ph. Maeder

P. Möscher

Dr. G. Scheidegger

Prof. Dr. M. Köhler

Frau F. Wermeille

K. Hösli

Dr. G. Rey

11. SAV-Frauen

Kontaktpersonen:

Frau Dr. P. Casal

Frau D. Cleuvenot

12. Fonds zur Förderung der Versicherungsmathematik

Präsident:

Mitglieder:

Prof. Dr. H. U. Gerber

Prof. Dr. M.-H. Amsler

Prof. Dr. P. Embrechts

Prof. Dr. H. Lüthy

Prof. Dr. E. Straub

Dr. R. Zufferey

